

# Deutsche Wacht

erschiet jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.00, halbjährig fl. 2.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei Steilen Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anwärter nehmen Inserate für unter Blatt alle bedeutenden Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104, Erzdienstadt des Reichthums täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr. Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamtionen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Einnahme Anzeigen nicht bezahlbar.

Nr. 87.

Cilli, Donnerstag den 31. October 1889.

XIV. Jahrgang.

Cilli, 30. October.

Was sich in den letzten Tagen in Cilli zugetragen, gehört zu den widerlichsten Erscheinungen, welche der leidige Haß gegen die Deutschen je ins Dasein gerufen hat. Man verweigert sich doch noch einmal die Ereignisse, deren Zeugen wir gewesen sind. Der neue, durchwegs aus Anhängern der slavischen Partei bestehende Ausschuss unseres Bezirkes glaubt bestmöglich die Entdeckung gemacht zu haben, daß unter der vorangegangenen Vertretung des Bezirkes in der Verwaltung desselben Angehörigkeiten vorgekommen seien, Angehörigkeiten, die bei einem complicirten wirtschaftlichen Apparat, bei welchem die Leitung zum Theile auf die Verantwortlichkeit der Bediensteten angewiesen ist, immerhin in dem Bereiche der Mäßigkeit liegen. Das Erste, was unter solchen Umständen gewöhnlich geschieht, ist eine Einladung an den abgetretenen Ausschuss, über die einzelnen Fälle, bezüglich welcher bei der neuen Verwaltung Zweifel aufgetaucht sind, Aufklärungen zu geben. Es ist dieser Vorgang nicht allein deshalb empfehlenswerth, weil man sonst den Vorwurf blinder Gehässigkeit auf sich ladet, sondern auch aus dem Grunde, weil man sich sonst sehr leicht Beschämungen aussetzt, da die Art der Buchführung und die Zulässigkeit von Virements dem Uneingeweihten Manches als einen Fehler erscheinen lassen können, was ein solcher gar nicht thun darf. Der neue Bezirksausschuss hat sich zu einem solchen Vorgehen nicht entschließen können, sondern er hat sofort zum letzten Mittel gegriffen, zur strafgerichtlichen Anzeige. Es läßt sich darüber natürlich weiter nichts sagen, denn was diesen Schritt hinhaltend oder verzögern konnte, sind, wie gesagt, Unständigkeit und Vorwitz, zu welchen man ja niemanden zwingen kann. Aber man ließ es bei der strafgerichtlichen Anzeige nicht bewenden. Kurz nachdem dieselbe erstattet worden war, erschien in wendischen Blättern

eine Nachricht aus Cilli, welche in wortgetreuer Uebersetzung wie folgt lautet:

„Der neue Bezirksausschuss Cilli kam aus Anlaß der Prüfung des Rechnungsabchlusses pro 1888 und des Voranschlags pro 1889, großen, noch unter der früheren Aera zum Schaden der Bezirkskasse begangenen Verirrungen auf die Spur. Die infolge dessen durch eine Bezirksausschuss-Commission gepflogenen Erhebungen lieferten so gravirendes Material, daß die Angelegenheit sofort dem Strafgerichte abgeliefert wurde.“

Diese Nachricht gehört zu dem Perfideiten, was von der Gegenseite je geleistet wurde, und sie läßt einen so abscheulichen nationalen und persönlichen Haß zutage treten, daß man ihn jeder, auch der extremsten That fähig halten muß. Denn abgesehen davon, daß das Vorhandensein eines Verstoßes noch gar nicht nachgewiesen ist, wird dieser, wohl nur in der Einbildung der Gegner bestehende Verstoß ohne alle Bedenken als ein großes Verbrechen qualifiziert, ehe der hierfür einzig maßgebende Richter in die Lage gekommen ist, sich von der Stichhaltigkeit der unter so eigenthümlichen Umständen erstatteten Anzeige zu überzeugen, und wird mittelst schlauer Stillierung der abgetretenen Ausschuss, welcher aus Männern bestand, deren Ehrenhaftigkeit über jeden Zweifel erhaben ist, in einer Weise verdächtigt, daß es jedermann, der die Verhältnisse kennt, bis in die Seele hinein empören muß.

Ohne Zweifel wird diese Nachricht an richtiger Stelle noch sehr eingehend erörtert werden, denn es muß doch geprüft werden, ob der Deutsche von seinen slavischen Gegnern in der That für vogelfrei gehalten werden darf oder nicht, und ob die systematischen Herausforderungen wirklich so weit getrieben werden dürfen, als ob sie den physischen Zusammenstoß heraufbeschwören wollten.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Gegner mit ihrem Gebaren einen ganz bestimmten Zweck im Auge haben. Die Petition der Stadt-

gemeinde Cilli um Ausscheidung aus dem Bezirke ist ihnen überaus unangelegen gekommen, und da im Landtage augenscheinlich die Geneigtheit vorhanden ist, dem Ansuchen der Cillier Folge zu geben, so mußte das Aeußerste aufgeboten werden, die Sympathien der Volksgenossen von unseren Deutschen abzulenken, es mußte ein Kanonenschuß abgefeuert werden, der die Deutschen niederwerfen sollte und im ganzen Lande, ja im ganzen Reiche deutlich vernommen wurde. Wir können jedoch versichern, daß die Kanone blind geladen war, und daß der Schuß niemand zu erschrecken brauchte. Wie man uns nämlich von verlässlicher Seite mittheilt, hat die über die strafgerichtliche Anzeige des neuen Bezirksausschusses eingeleitete Untersuchung gleich bezüglich des ersten Falles den Gegnern eine unsterbliche Beschämung eingetragen, die Anzeige hat sich hinsichtlich dieses ersten Falles als nicht stichhaltig erwiesen, und wenn die im Zuge befindliche Untersuchung nicht mehr an den Tag bringt, als es bei der gestern auf den Bezirksstraßen der Gegend von St. Georgen abgehaltenen gerichtlichen Commission der Fall war, so wird man gegen die Herren, welchen heute die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen des Bezirkes obliegt, den Vorwurf erheben müssen, daß sie hinsichtlich der Ehre ihrer deutschen Mitbürger überaus leichtfertig vorgegangen sind.

## Steiermärkischer Landtag.

In der gestrigen, zehnten Sitzung begründete Abgeordneter Maday den Antrag auf Abänderung des § 12 der Landesordnung, welcher folgenden Wortlaut hat: „Der § 12 der Landes-Ordnung tritt außer Kraft und hat künftighin zu lauten: Die Landes-Ausschuss-Beisitzer werden aus der Mitte des Landtages gewählt: a) einer durch die von der Wähler-Classse des großen Grundbesitzes (§ 3, I) gewählten Abgeordneten; b) einer durch die von

Wer aber nicht für Tuch schwärmt und den vielen Zierlichkeiten der früheren Toilette nicht entsagen will, auch dem kann geholfen werden. Die Mode hat für die Alleinherrschaft des costume fourreau gekämpft, aber nicht ganz gesiegt. Die Pariserinnen fangen wieder an „zu drapieren.“ Was sollte auch sonst aus der Fülle der anderen, der leichteren Stoffe werden, die sich uns neben den Tuchen zur Wahl für die Wintertoiletten stellen?

Vordraperien spielen dabei eine Hauptrolle. Bald sind es feine, abtrocknende Streifen, die das Uni-Gewebe einfassen, bald schottische Carreaux, von seidnen Linien getheilt, bald reiche Blumen- Arabesken-Musterungen. Sie alle sind das Material für leichtgelegene Unterkleider, schlanke Polonaisen, für faltenreiche Gürteltaillen und haushende Gigot- und Gretchen-Aermel. Gegen den breiten, taillverfüzenden Gürtel opponieren die schöngewachsenen Gestalten noch immer, aber Mode ist und bleibt er, und besonders die Engländerinnen sah man auf der Pariser Ausstellung mit schnallenverzieren Gürteln aller Art Leder und Seide, in Schwarz, Roth, Rosa, Hellblau, wie es eben zu den Blouzen paßte, die faquet zwischen ihren dunklen, halb-offenen Jacketts hervorragen. Die jüngste Jugend

## Herbstmoden.

Bunt und vielgestaltig wie die Blätter, die der Herbstwind von den Bäumen schüttelt, liegen die neuen Stoffe vor. Ein harter Winter scheint von ihnen prophezeit zu werden, denn sie sind fast allzumal dicker und wolliger als zuvor. „Tuche“ werden als Hauptmode bezeichnet, aber „Damentuchen“ kann man füglich nicht mehr reden, da beinahe jedes dieser gemusterten und ungemusterten Gewebe einen schönen, warmen Herrenschaletot für die Schnee- und Eiszeit abgeben könnte. Nur die Dessins würden nicht dazu passen; zwar gibt es auch in Tuch schlichtes Braun, Blau, Grau, Kieselgelb und Schwarz, aber die Hauptsache sind doch gestreifte, carrierte und besonders ramagirte Tuchstoffe. Daß letztere mit ihren Kaschmirblumen, Manteln und Arabesken an Schlafrockmuster erinnern, kann nicht gelehrt werden, aber hübsch kleidbar bleiben sie darum doch, schon um der reichen, hellen Farbentöne willen, die sie dem Dunkel und Einförmigen vorziehen. Da ist Dunkelblau mit Beige und Gelb, Hell- und Dunkel-Terracotta, Grau mit Grau in zwei Schattierungen, Gelbbraun mit Schwarz, Blau mit Schwarz und Blau mit Oliv.

Von schwarzen Musterungen auf schwarzem Fond liegt eine reiche Collection vor, aber auch hier weicht der einfache Streifen mehr und mehr den phantastischen Verschlingungen, die wir sonst nur an orientalischen Shawls und Teppichen bewundern haben.

Die einfachen Kleiderformen, ohne Falten, ohne Draperie, sind die Mütter der dicken Stoffe. Ein glatter Rock, eng wie ein Futteral, eine glatte Taille, nur von einer oder zwei Reihen Knöpfe in der Mitte oder seitwärts geschlossen, hoch eingesezte, anschließende Aermel, die bis zum Handgelenk reichen, das ist's, was die Ultra-Modernen preisen.

Für das Zimmer hat das Futteralcostüm eine kleine Schleppe; goldene Tressen, die als Kragen-Aermel, manchmal auch als Gürtelschmuck getragen werden, beleben seine Einfachheit. Eleganz ist eine Stieckerei auf der Vorderbahn des Rockes und der Taille. Doch ist sie nicht auf oder eingesezt, sondern mit Wolle in reichem, zusammenhängendem Blumenmuster direct auf den Kleiderstoff gearbeitet. Ein andermal hat der Futteralanzug keinen weiteren Aufpus als seidene Stepplinien in zwanzigfacher Wiederholung auf dem Rock und dem entsprechend auf der Taille.

der Wähler-Classe der Städte und Märkte und der Handels- und Gewerbetreibenden (§ 3, II) gewählten Abgeordneten; zwei durch die von der Wähler-Classe der Landgemeinden (§ 3, III) gewählten Abgeordneten, und zwar einer davon durch die Abgeordneten der im § 6 der Landes-Wahlordnung bezeichneten Wahlorte des Oberlandes, und einer davon durch die Abgeordneten der im § 6 der Landes-Wahlordnung bezeichneten Wahlorte des Unterlandes; d) zwei von der ganzen Landes-Verammlung!

Abg. Radey schloß seine Begründung mit einem Appell an die Großmuth der Majorität und mit dem formellen Antrage, zur Berathung der Angelegenheit einen siebengliedrigen Sonderausschuß einzusetzen.

Abg. Morre beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Landeshauptmann: Ich erlaube mir auf die Geschäftsordnung hinzuweisen. Es gibt bei uns keinen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung. Es handelt sich hier nur darum, ob der Antrag des Herrn Abg. Radey und Genossen einem Ausschusse zugewiesen werde oder nicht. Wird er keinem Ausschusse zugewiesen, dann steht er ohnehin außer dem Bereiche unserer Behandlung.

Abg. Morre: Beide Seiten des Hauses, die Deutschen wie die Slovenen, können von mir die Versicherung hinnehmen, daß es mir um keine nationale Streitigkeit zu thun ist, daß ich aus vollem Herzen als echter wahrer Oesterreicher spreche. Ich bin ein Freund der offenen Wahrheit, aber ich möchte nicht, daß sich der Landtag bei der zweiten Lesung in leidenschaftlichen Debatten ergebe. Wir wissen, wie es mit diesem Antrage bestellt ist. Wir Deutsche im feiermärkischen Landtage. . . .

Landeshauptmann (das Glockenzeichen gebend): Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, wenn ich unterbrechen muß. Allein nach der Geschäftsordnung, die ich handhaben muß, ist eine Debatte bei der ersten Lesung nicht gestattet. Meine Pflicht ist es, die Geschäftsordnung, wie sie vom Landtage beschlossen wurde, aufrechtzuerhalten.

Abg. Morre: Man darf also nicht zur Versöhnung sprechen, dann schweige ich.

Der Antrag auf Zuweisung der Motion Radey und Genossen an einen siebengliedrigen Ausschuss wird mit großer Majorität angenommen. —

Der Bericht des Landes-Ausschusses über das Einschreiten der Stadtgemeinde Marburg um Bewilligung zur Einhebung einer Abgabe von Bier- und Spirituosen-Verbraucher im Stadtgebiete pro 1890, 1891 und 1892 wird dem Gemeinde-Ausschusse zugewiesen.

\* \* \*

und die reiferen Jahre lieben schöne, lange, feidenweiche Peluchemäntel wie ehemals. Die Mantellets sind ein wenig länger geworden und die griechische Aermelform ist eine bemerkenswerthe Neuheit an ihnen. Halbblange Paletots mit gestickten Westen, von Sammt- und Pelucheklevers eingefaßt, gelten als sehr chic, und drei- bis fünffach über einander liegende Kragen mit reicher, breiter Pelzboa als besondere Neuheit. Zu den Tuch-Costümen trägt man meist einfache, halb oder ganz anliegende Jäckchen vom selben Stoff.

Sonst hat man die hohen Hutgebirge getadelt, jetzt wendet sich der Sport gegen die flachen Dächer. In der Ausstellung sah man sie auf das Wunderlichste mit Pfauen, Rischen und Erdbeeren garnirt, jetzt kommt man wieder auf Vögel, Flügel und gestreifte Bänder, halb Sammt, halb Seide, zurück.

Nur die Kapotten sind über allen Tadel erhaben, reizend, kleidsam, jugendlich. Hier ein Mützchen mit einer kleinen Schleife, einem zierlichen Bouquet in der Mitte, dort ein leicht gewundener Turban aus einem oder zweierlei Stoffen, die offene Mitte von einem hohen spanischen Zet-Kamm überragt. Und dazu die zarten Stoffe und Farben; rosa Tüll, gelber Kröpe, weiße Gaze.

Der Landes-Ausschuß hat beschlossen, einen Antrag auf Auscheidung aller Städte mit eigenem Statut aus den Bezirks-Vertretungen einzubringen. Außer Gills wären demnach auch Marburg und Pettau aus den betreffenden Bezirks-Vertretungen auszuschneiden.

## Rundschau.

[Beim Empfange einer Abordnung der evangelischen General-Synode] sagte Graf Taaffe, es thue in der heutigen Zeit vor allem noth, daß die Seelsorger und Vorsteher aller Kirchen nationalen Streitigkeiten ferne bleiben und den Frieden zu fördern sich angelegen sein lassen sollen. Wir wüßten dem Herrn Ministerpräsidenten Leute zu nennen, welchen eine solche Mahnung viel nöthiger wäre, als den evangelischen Priestern.

[Die Verwenzelung von Tirol.] Die enge Verbrüderung und Bundesgenossenschaft der Tiroler Clericalen mit den Tschechen hat soeben eine Bekräftigung erfahren. Am 10. d. M. trafen nämlich zur Verstärkung der Tiroler Landes-schützen = Cadres 500 tschechische Rekruten in Innsbruck ein, welche auf die verschiedenen Landes-schützen = Bataillone vertheilt werden. Dadurch wird die bisher bestehende politische Waffenbrüderschaft zwischen Tirol und Tschechien auch militärisch bethätigt und dem bisherigen nationalen Charakter der Tiroler Landes-schützen eine, nach der Ansicht der Clericalen jedenfalls wünschenswerte Auffrischung zugeführt. Daß von diesen 500 tschechischen Rekruten nach abgelassener Dienstzeit ein Theil als Handwerker und Geschäftsleute in Tirol bleiben und zur Fortdauer der tschechisch = tirolischen Verbrüderung beitragen wird, steht wohl außer Zweifel.

[Im Tiroler Landtag] fand letzten Samstag die erste Lesung des Antrages Dordi statt, welcher dahin gerichtet ist, der Landtag möge die Nothwendigkeit anerkennen, daß für die bessere Beforgung der Landes- und Gemeinde-Angelegenheiten dem italienischen Theile des Landes die autonome Verwaltung und zu diesem Zwecke ein eigener Landtag zugestanden werde. Bei der Berathung der Frage, ob der Antrag einem Ausschusse zur Berichterstattung zuzuwiesen sei oder nicht, erklärte Statthalter Baron Widmann mit aller Entschiedenheit, daß die Aenierung gegen die Tendenz des Antrages Dordi sei, weil derselbe die Zweitheilung des Landes bedeuten würde. Es wurde indessen mit 37 gegen 27 Stimmen die Zuweisung der Angelegenheit an einen Ausschuss beschlossen. Hinsichtlich des Meritorischen der Sache ist die Stellung der deutsch = liberalen Abgeordneten, welche sich bei der Abstimmung über die Vor-

frage zu den Italienern hielten, keineswegs präjudicirt.

[Ungarischen Abgeordneten] kam letzten Samstag der Antrag Franzis, den Landesverteidigungsminister Fejervary in Anklagestand zu setzen, zur Verlesung. Der Antrag beruft sich auf den Gesetzkartikel 41 vom Jahre 1868, betreffend die Fahnen der ungarischen Landwehr und betont, daß der Minister, entgegen der klaren und keine Ausnahme gestattenden Disposition in dem im Jahre 1867 für die ungarische Landwehr ausgegebenen Reglement, anordnete, die Wohnung der höheren Commandanten mit schwarzgelben Fahnen zu bezeichnen, obgleich im Sinne des 1875er Reglements hierzu stets Nationalfahnen benützt wurden. In der auf der Interpellation ertheilten Antwort habe der Minister trotz alledem die Venigung der schwarzgelben Fahne als gesetzmäßig hingestellt, ja, es sei nach seinen Aeußerungen auch eine Fortsetzung dieser Verletzungen zu befürchten, weshalb das Haus auf Grund des Gesetzkartikels 3 vom Jahre 1848 beschließen möge, daß der Landesverteidigungsminister Baron Geza Fejervary wegen Verletzung des Gesetzkartikels 41 vom Jahre 1868 unter Anklage gestellt werde und im Sinne des berufenen Gesetzes das Haus zur Führung des Processes vor dem Oberhause seine Commissäre entsende. Der Antragsteller wird seinen Antrag in der Sitzung vom 6. November motivieren.

\* \* \*

[Gelegentlich des Besuches des Czaren in Berlin] waren, wie der Petersburger Correspondent der „Daily News“ erzählt, die Beziehungen zwischen den beiden Kaisern so kühl und förmlich, daß ernstlich gefürchtet wurde, der Czar werde plötzlich Unwohlsein vorschützen und jede weitere Betheiligung an den ihm zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten ablehnen. Nach Fürst Bismarck's Audienz beim Czaren war das Eis jedoch gebrochen, und alles gieng befriedigender vonstatten. Der Czar soll während der Heimreise mehreremale seine große Bewunderung für den Fürsten Bismarck ausgedrückt haben.

[Ausschuss] kommen Berichte über die Lage im Innern, welche eine baldige Veränderung in der Besetzung des Ministeriums des Auswärtigen in Aussicht stellen. Herr von Giers sei erst am 21., also doch geraum Zeit nach der Rückkehr des Czaren von diesem empfangen worden, und dies lasse darauf schließen, daß der Czar ihm nicht sonderlich gnädig gesinnt sei. Der Nationalpartei sei es gelungen, Herrn von Giers in der Gunst seines Herrn zu verdrängen. Er soll denn auch mit sehr sorgvoller Miene aus dem Palais heimgekehrt sein. Andererseits steht der Kriegsminister bei dem Czar

Inskriften auswendig. Seine Gräber waren seine Familie, seine Freunde, sein Regiment, und in ihrer Mitte langsam wandelnd, verfloßen seine Tage in einer glücklichen Ruhe.

Aber mit seinem Glücke war es jetzt aus, sein so sanft dahinfließendes Leben war plötzlich vergiftet worden; ein unermeßlicher Schmerz quälte ihn, erfüllte sein Herz, und der Born brachte sein ganzes Blut in Wallung; Vater Jean hatte bemerkt, daß man seine Gräber befehle.

Es war ein harter Schlag; er glaubte wahnfinnig zu werden; er mußte sehen, wie all seine künstlerisch gearbeiteten Crucifixe, goldenen Medaillons und andere Gegenstände von Wert verschmätzt wurden; aber so wie auf einem Grabe schöne Blumensträuße blühten, welche daran gemahnten, daß die Zurückgebliebenen ihre Todten nicht vergessen, riß eine ruchlose Hand, die heilige Erinnerung profanierend, die schönsten Blumen wieder aus, und eine Nische blieb leerstehend, gleichsam eine Anklage gegen den Dieb erhebend.

Mit geballter Faust und fast ohne Athem stand Vater Jean vor diesem Grabe, ohne sein Auge davon abwenden zu können. Noch am Tage vorher war es so schön gewesen! Ein wahrer kleiner Garten, so kokett, so reizend — ein verlornen Winkel in dem ungeheuren Raum, wo man so gut den ewigen Schlaf schlief. Ach,

## Der Rosenkrok.

Aus dem Französischen von J. G.

„Donnerwetter! Da muß man schon eine rechte Canaille sein! Al! Der Spitzbube!“ rief der alte Wächter, ferkengerade vor einem Grabe stehenbleibend. Es war am Ende zu stark! Es ließ sich keine größere Niederträchtigkeit denken. Er hatte noch nie ein so unerhörtes Verbrechen erlebt, als das, was ihn seit einigen Tagen in Aufregung versetzte und mit dem tiefsten Unwillen erfüllte.

Es waren schon mehr als zehn Jahre vergangen, seit Vater Jean, ein alter Krieger, sein Regiment verlassen hatte. Zum Lohn für seine geleisteten trefflichen Dienste, zu denen sich nicht wenige in Kriege erhaltene Wunden gesellen, hatte er eine bescheidene Stelle als Wächter auf dem Friedhof von Jory erhalten. Als ein alter Junggeselle, ohne Familie, fand er sich, nachdem er seine Kameraden verlassen hatte, ganz allein in der Welt, ohne Liebe, es sei denn jene für die Militär = Medaille, welche er auf seiner Brust trug — und faßte eine wahre Herzensneigung für die seiner Dohnt anvertrauten Gräber.

Nach und nach wurden sie für ihn sein ganzes Leben; er betrachtete sie als sein Eigenthum und mußte die auf die hölzernen Kreuze gemalten

unendlich in Gnade. Herr Wannowski befindet sich, was Geldsachen anbelangt, im Vergleich zu seinen europäischen Kollegen in einer höchst beneidenswerthen Lage, denn er braucht keine umständlichen und schwierigen Verhandlungen mit dem Finanzminister zu führen, um das nöthige Geld zu erlangen. Es muß da sein! Bekanntlich befinden sich die beiden Minister anderwärts nicht immer in einem friedlichen Einvernehmen, weil das Kriegswesen mehr verschlingt, als dem Leiter der Finanzen angenehm ist. Dieser Umstand hat den Kaiser von Rußland dazu bewogen, den Kriegsminister unabhängiger von den Finanzen zu stellen. Es gelang dem General Wannowski, der beim Kaiser einen großen Stein im Brett hat, den Czaren zu überzeugen, daß, da Rußland einmal in die Nothwendigkeit großartiger kriegerischer Rüstungen gesetzt wäre, eine jährliche Feststellung des kriegsministeriellen Etats eine Unmöglichkeit sei; eine solche lege die Bedürfnisse des Kriegsministeriums viel zu offen dar und erzeuge die Aufmerksamkeit der Gegner; gerade für die nächste Zeit ständen große Ausgaben bevor, die besser ausschließlich dem Kriegsminister bekannt blieben. Schließlich hat der Kriegsminister, daß ihm die Gelder für fünf Jahre im Voraus bewilligt werden sollten, wobei der letzte, ohnehin übermäßig hoch bemessene Satz als Grundlage dienen sollte. Zum Verdruss des Finanzministers bewilligte der Czar dieses Gesuch, durch welches dem Kriegsminister für längere Zeit geradezu ungezählte Summen zur Verfügung stehen, über deren Verwendung er nur dem Czaren Rechnung abzulegen hat.

Die serbische Skupstina hat die Thronrede der Regenten mit einer Adresse beantwortet, welche in großen Ganzen eine Paraphrase der Thronrede ist.

In Frankreich erregt das Werk eines bekannnten und angesehenen Militärschriftstellers, Martin, großes Aufsehen. Die Schrift handelt über der Macht der Tripelallianz und kommt zu dem Resultate, daß bei einem Kriege die russische Armee so gut wie nichts wert sei. Natürlich erfüllt dieses Resultat die Franzosen mit großem Unsegen. „Das raubt uns allen Trost“, ruft der „Soleil“ berührt aus! Uebrigens dürfte die Probe auf die Richtigkeit jener Ansicht nicht die sobald gemacht werden. Vorderhand haben die Franzosen noch genug mit sich selbst zu thun.

Die Streikbewegung im Hennegau Nachrichten aus Belgien bestätigen die Zunahme der Bedrohlichkeit der unter den dortigen Arbeitern herrschenden Bewegung. Allorten finden geheime und öffentliche Arbeiterversammlungen statt, um eine Erhöhung der Löhne der Kohlenarbeiter zu fordern. Auf diese

Forderung gehen die Grubenbesitzer, die nur einzelnen Arbeiterklassen Lohnerhöhungen bewilligen wollen, nicht ein. Man befürchtet daher in Charleroi ein bedeutendes Anwachsen des Ausstandes. Garnison und Bürgergarde sind angewiesen, sich marschbereit zu halten. Noch schlimmer ist die Lage im Vorinage, wo die Grubenbesitzer von dem Kohlenarbeiterbunde höflichkeit, aber fest aufgefordert wurden, mit Rücksicht auf die glänzende Lage der Kohlenindustrie alle Löhne um 20 vom Hundert zu erhöhen. Andererseits sind alle Kohlenarbeiter durch öffentliche Anschläge ermuntert worden, mit Rücksicht auf ihre bekümmernswerte Lage und die glänzenden Geschäfte der Werke mit Ruhe und Würde 20 v. H. Lohnerhöhung zu verlangen. Geschieht das nicht, so wird der am 27. d. M. in Cuaregion stattfindende Kohlenarbeiter-Congress im Vorinage den allgemeinen Ausstand verkündigen. Die belgischen Zeitungen sagen, daß die Lage im Hennegau ernst ist.

Das englische auswärtige Amt hat gegen die Annexion des Küstenstriches zwischen Witu und Kismaju seitens Deutschlands Protest erhoben.

Correspondenzen.

Sauerbrunn, 28. October. (Original-Bericht.) [Denunciationen] Während der diesjährigen Badesaison veranstaltete der landwirtschaftliche Brunnenarzt, Herr Dr. Hoijel, hier ein Concert, dessen Reinerträgnis, wie es auf den Ankündigungen hieß, für Schulzwecke bestimmt war. Flugs war das deutschgeschriebene Pervafensblatt bei der Hand, um unsern Brunnenarzt zu denunciieren, er habe das Erträgnis des Concertes nicht zu Schulzwecken im Sinne der Ankündigung verwendet, sondern dem „Deutschen Schulvereine“ zugeführt, somit den Concertgästen eine Unwahrheit vorgespiegelt, i. e. eine unehrenhafte Handlung bezangen. Es sei diese Handlungsweise umso verwerflicher, als sich sogar — es ist entsetzlich! — Bischof Strohmeyer herbeiließ, das Concert zu besuchen und, in Folge der vorgekommenen Täuschung, demnach den „Deutschen Schulverein“ zu unterstützen. Herr Dr. Hoijel erachtete es begreiflicherweise unter seiner Würde, sich gegen solch plummen und gemeinen Angriff zu vertheidigen, zumal sich ja jedermann überzeugen kann, daß in der Rentcasse der Curanstalt Sauerbrunn drei Sparcassbücheln erliegen, die einen Betrag von vielen hundert Gulden ausweisen, welcher theils von Herrn Dr. Hoijel allein, theils mit Unterstützung edel denkender Freunde aufgebracht und als Fond zur Beschaffung von Kleidungsstücken und zur Gründung einer Suppenanstalt für arme Schulkinder deponiert wurde. — In seiner letzten Nummer brachte dasselbe Blatt über unsere Cur-

anstalt unter anderem Folgendes: „Das größte Contingent der Gäste war aus Ungarn und Croatien; nebstdem sind 18 Parteien aus Serbien und 6 aus Bosnien zu verzeichnen. Man sieht also, daß die deutsche Schulvereins-Politik des landwirtschaftlichen Arztes Dr. Hoijel in Sauerbrunn durchaus nicht am Plage ist.“ Dieser neuen Denunciation ist folgendes entgegenzustellen: Die Curgäste aus Croatien waren fast durchgehends, von den sechzehn Parteien aus Serbien waren fünfzehn, die fünf Parteien aus Bosnien aber insgesammt Klienten des Herrn Dr. Hoijel. Der Brunnenarzt unternimmt Reisen nach Croatien und Serbien, um mit Collegen in Verbindung zu treten und ihnen für die betreffenden Kranken die Curanstalt zu empfehlen. Das Verdienst, daß auch Serben nach Sauerbrunn kommen, gebührt ausschließlich Herrn Dr. Hoijel, welcher die Curgäste in ihrer Heimat aufsucht, und sich in Belgrad, Schabaz etc. den Ärzten derselben vorstellt. Noch mehr. Es ist Thatsache, daß die Patienten aus Serbien und auch viele aus Croatien gerade deshalb so gerne nach Sauerbrunn kommen, weil Herr Dr. Hoijel in der Lage ist, mit ihnen in ihrer Muttersprache zu verkehren, was er auch mit Vorliebe thut. — Wobin alle diese Denunciationen zielen, ist nicht zu verkennen. Es soll mit denselben gewissen Herren das Material geliefert werden, um durch Interpellationen z. B. die Geschäft: des genannten Blattes weiterzuführen. Was Herr Dr. Hoijel als Brunnenarzt für unseren Curort bedeutet, weiß jedermann, der ihn kennt und mit ihm in Verkehr steht, weiß zumal jeder Curgast von Sauerbrunn recht gut. Aber Herr Dr. Hoijel hat folgende Verbrechen bezangen: Er hat in Sauerbrunn eine Ortsgruppe des „Deutschen Schulvereines“ gegründet; er hat sich für die Gründung einer Filiale Sauerbrunn der landwirtschaftlichen Gesellschaft interessiert; er ist Mitgründer der „Genossenschaft für Versuche landwirtschaftlicher Culturzweige zu Bobitsch-Sauerbrunn“, welche heute schon vielen Eingebornen sehr zustatten kommt; er hat in Sauerbrunn eine Schule gebaut, die eine Baukosten-Summe von 23,000 fl. erforderte, zu welcher die eingeschulten Gemeinden nicht einen Kreuzer beizutragen haben; er hat mit einigen Freunden die Mittel beschafft, um Hunderte von Kindern mit Verabreichen versehen und Dutzende armer Kleinen bekleden zu können, und er ist eben daran, die bereits erwähnte Suppenanstalt ins Leben zu rufen, zu welchem Zwecke ein Capital von mehreren tausend Gulden nöthig sein wird; endlich versteht er seit achzehn Jahren unentgeltlich die gemeindeärztlichen Aenden und hat hier in dieser Zeit viele tausend unentgeltliche Ordinationen erteilt. Das sind allerdings Thaten, welche das Pervafensblatt und die Leute, die hinter denselben stehen, einem trendeutschen

welche Veränderung an diesem Morgen! Man hätte glauben können, daß eine Räuberbande darüber gekommen sei, ohne Mitleid die schönen Rosen aus dem Boden reißend, den geheiligten Grund ohne Scham mit seinen Füßen tretend und auf seinem Wege wie der Humne Milla nichts als Trauer und Verwüstung zurücklassend. Der Born stieg dem alten Soldaten in den Kopf, und das Herz war ihm zum Zerspringen voll. Die Niederträchtigkeit dieses Verbrechens überschritt alle Grenzen, machte ihn ganz verdrüst und ließ nur einen Gedanken in ihm aufkommen: — den Dieb zu packen und . . . und . . .

Eine Allee durchschreitend, erblickte Vater Jean ein ganz kleines Mädchen unsicheren Schrittes daherkommen. Es war höchst dürrig gekleidet; das Köckchen, durch welches das rosigte Fleisch hervorah, war völlig zerseht und mit Roth bedeckt, und die von der Kälte steif gewordenen Strümpfe schlatterten um die Waden. Die nackten Füße stießen an einen großen Kiesel und, vor Schmerz einen leichten Schrei ausstößend, blieb es einen Augenblick stehen und nahm dann, einen unruhigen Blick auf sich werfend, seinen Gang wieder auf.

Der Wächter folgte in der Entfernung dieser kleinen Gestalt, welche der heftige Wind hin und

her wanden machte. „Wahrscheinlich eine jener unger Bettlerinnen, wie es deren auf den Friedhöfen eine Menge gibt“, dachte er, „die von ihren schändlichen Eltern hergeschickt werden, um von den reichbestimmten Besuchern Geld zu erpressen!“ — Plötzlich aber färbten sich seine Wangen purpurroth, Zorn funkelte aus seinen Augen und er wollte einen Schrei ausstoßen, aber von der Aufregung überwältigt, konnte er keinen Ton hervorbringen. Unbeweglich dastehend, sah er die Kleine sich über ein Grab bücken und mit beiden Händen einen Rosenstrauch erfassen, den sie mit aller Festigkeit schüttelte und mit einer Kraft zog, die man ihr nicht zugetraut haben würde, bis sie ihn mit einer letzten Anstrengung aus dem Boden riß.

Dann richtete die Kleine sich wieder auf, preßte den Strauch in ihre Arme und lief in gerader Richtung fort, bei jedem Schritte stolpernd und sich die Füßchen zerreibend, ohne einen Schmerzensruf auszustoßen. Sie hielt auf ihrem tollen Laufe nicht inne und hörte nicht einmal hinter sich den keuchenden Athem des alten Wächters, der ihr nur mit Mühe folgen konnte, während er zwischen den geschlossenen Föhnen murmelte: „Ah! Habe ich Dich einmal erwischt, kleine Spitzbüb! . . .“

Als Vater Jean das Mädchen ganz im Hintergrunde des Friedhofes in einem Winkel

der Waffengruft einholte, war dasselbe vor einem Grabe auf die Knie gesunken, das einen seltsamen Gegensatz zu den übrigen, dasselbe umgebenden, bildete. Das einfache hölzerne Kreuz war schlecht im Boden befestigt, aber ringsumher bedeckten denselben die prachtvollsten Blumen.

Der verbuzte Wächter war stehen geblieben und blickte auf die kleine Gestalt, die auf der durch die Kälte gefrorenen Erde mehr lag als kniete und dabei ganz unverständliche Worte murmelte. Der ganze Körper war von Schluchzen krampfhaft erschüttert; klagende Töne entstrangen sich ihrer Brust und große Thränen rollten über die mageren Wangen hinab.

Sie hob endlich das Haupt empor, faltete die Hände und ließ mit zitternder Stimme die in der Stille seltsam widerhallenden Worte vernehmen: „Unsere Mutter, die Du in dem Himmel bist! . . .“

Sie nahm den Rosenstock, den sie neben sich hingelegt hatte, preßte einen langen Kuß auf eine der Rosen und grub dann, die Erde mit den Nägeln ausgrabend, an denen sich Blutflecken zeigten — ein Loch in den Boden, in das sie den Strauch einsetzte. Hinter ihr hatte Vater Jean instinktmäßig sein Käppi abgezogen, es aber sogleich mit einer unwürdigen Geberde und ärgerlich über seine unvermüthige Empfindsamkeit wieder aufgesetzt, indem er sich selbst einen

Manne, der aber dem slovenischen Volke sehr wohl gesinnt ist, nimmer verzeihen können.

## Locales und Provinciales.

Cilli den 31. October 1889.

[Der Corpcommandant F. J. M. Herzog von Württemberg] ist heute hier eingetroffen. Seitens der Stadtgemeinde machte Herr Vicebürgermeister Stiger seine Aufmerksamkeit.

[Personalnachrichten.] Hauptmann Josef Ritter von Schildenfeld, Commandant des Landwehr-Bataillons Graz Nr. 22, wurde zum Major und Dr. Heinrich Wittorelli zum Generie-Inspicior ernannt.

[Evangelischer Gottesdienst.] Am 1. November wird in der hiesigen evangelischen Kirche das Reformationsfest gefeiert, wobei auch Communion stattfindet.

[Bezirksvertretung Cilli.] Wie man uns mittheilt, ist es jetzt fraglicher als je, ob die in die Bezirksvertretung gewählten Deutschen ihre Plätze einnehmen werden. Viele sollen sich dagegen sträuben, nach dem Bittelschuss vom letzten Montag, mit welchem die neue Aera signalisiert worden ist, mitthun zu wollen. Uebri- gens wirken auch andere Dinge ein. Das Verhalten der Deutschen hängt natürlich von einem diesbezüglichen Beschlusse ab. Deutscherseits wollte man mit Rücksicht auf die Ergebnisse der glänzenden Gebahrung die Herabminderung der Bezirksumlage beantragen.

[Den merkwürdigen Antrag Radey betreffend,] erhält die „Grazer Tagespost“ folgendes Schreiben: „Geehrte Redaction! Da mir heute von Seiner Excellenz dem Herrn Landeshauptmann mit Berufung auf die Geschäftsordnung die Möglichkeit genommen wurde, meinen Standpunkt zum Antrag Radey zu entwickeln, so bitte ich Sie, mir zu gestatten, durch Ihr Blatt in Kürze darzulegen, was mich bewegen hat, den Uebergang zur Tagesordnung zu beantragen. Niemand, der deutsch fühlt und denkt, kann angesichts der Vorgänge in jenen Ländern, wo sich die Deutschen in der Minderheit befinden, zugeben, daß den Slaven eine Vertretung in dem Landesausausschusse eines Landtages eingeräumt werde, in welchem die Deutschen die Mehrheit besitzen — eine solche Vertretung aber ist der Zweck des Antrages Radey. Wir erfüllen ganz einfach unsere nationale Pflicht, indem wir diesen Antrag ablehnen. Nachdem ich im Hinblick auf die bisherige Haltung der deutschfortschrittlichen Abgeordneten im steirischen Landtage

alten Dummkopf schalt — und legte endlich, entschlossen, der Sache ein Ende zu machen, seine Hand derb auf die Schulter des Kindes, worauf er mit einer Stimme, die es erschreckte, die Worte rief: „Habe ich Dich endlich, Du kleine Diebin!“

Von Furcht erfaßt, wie aus einem Traume erwachend, hatte die Kleine ihr mageres Köpfchen mit dem von dem Frost gerötheten Näschen emporgehoben, um das zornige Gesicht des Wächters zu erblicken und eine rauhe Stimme die Worte: „Kleine Diebin!“ in ihre Ohren donnern zu hören. Da stieß sie einen Schrei aus, wollte fliehen, blieb aber von der Furcht gelähmt wie in den Boden festgewurzelt stehen, während ihre Zähne klapperten, ihre Glieder zitterten und ihre zwei großen Augen sich erstaunt auf jene des Wächters hefteten.

Dieser hatte seine Stimme gemildert; es schien ihm unmöglich, daß dieses schöne Köpfchen einer Verbrecherin angehören könne und in einem fast lieblosenden Tone fragte er, was sie da mache. Aber das Kind blieb stumm. Da erfaßte ihn wieder der Zorn und drohend seine Hand erhebend, rief er: „Nun, willst Du sprechen, oder . . .“

Er vollendete seinen Satz nicht, denn ohne eine Bewegung zu machen, ihm zu entziehen, resigniert, und die Streiche erwartend, senkte das Kind sein Köpfchen; er aber ließ die erhobene Hand sinken und wurde roth, als ob er eine schlechte Handlung begangen habe.

mit Sicherheit erwarten darf, daß der Antrag in zweiter Lesung auch wirklich zum Falle kommen wird, so habe ich es für offener gehalten, sofort den Uebergang zur Tagesordnung zu beantragen. Das meritatorische Ergebnis wäre das gleiche und dem Landtage bei der zweiten Lesung eine persönliche und erregte Auseinandersetzung erspart geblieben, die zu vermeiden bei der sicheren Mehrheit, über die wir verfügen, nach meinem persönlichen Gefühle vornehmer gewesen wäre. Mit vorzüglicher Hochachtung Karl Morre.“ — Wir freuen uns aufrichtig darüber, in Herrn Morre nicht nur einen so erscheidenden Vertreter des deutschen nationalen Standpunktes, sondern auch einen Kenner der Verhältnisse zu sehen, welcher sehr gut empfindet, daß der Antrag des Herrn Landeshauptmannsstellvertreters nur neues Del für das Feuer der Volksverheerung im Unterlande bedeutet.

[Die Wochenmärkte in Cilli] nehmen, wie uns geschrieben wird, in ihrer Ausdehnung in erfreulicher Weise zu. Während im Vorjahre die höchste Zahl der aufgeführten Wagen mit Lebensmitteln 65 betrug, zählte man auf dem letzten Wochenmarkt 82 Wagen. Der Hauptplatz reichte denn auch für diese große Menge von Wagen nicht aus, und mußte eine bedeutende Anzahl derselben in der Herrensasse aufgestellt nehmen. Die Waare war bis Mittag zu verhältnismäßig guten Preisen aufgeführt. Einen bedeutenden Zuzug an Marktfrequentanten erhalten unsere Wochenmärkte aus dem Draufeld, denn während man vor etwa fünf Jahren aus dieser Gegend nur einige „Zwiebelbauern“ sehen konnte, vergeht gegenwärtig kein Wochenmarkt mehr, der nicht von mehreren Draufelderbauern besucht würde, und ihre Zahl wird offenbar noch zunehmen, da sich einige landwirtschaftliche Producte vom Draufelde, insbesondere die Krautköpfe, einer großen Beliebtheit erfreuen.

[Die Gemeindevertretung des Marktes Gonobitz] hat abermals Herrn Dr. Lederer zum Bürgermeister gewählt.

[Der Voranschlag der Stadtgemeinde der Marburg] für das Jahr 1890 weist ein Gesamterfordernis von 284,969 fl. 8 $\frac{1}{2}$  kr. aus, dem eine Gesamtbedeckung von 285,048 fl. 23 $\frac{1}{2}$  kr. gegenübersteht.

[An Volksschulen] wurden angestellt: Als Oberlehrer: Karl Kroy in St. Lorenzen im Paltensfeld und Franz Alexer in Mahrenberg; als Lehrer: Ludwig Ninaus in Diefkau und Albert Malleg in Kapfenberg; als Lehrerin: Maria Goriupp in St. Johann ob Hohen-

burg; als Unterlehrer: Josef Preiß in Muttsee. — Der Unterlehrerin Karoline von Hüttinger und dem Unterlehrer Franz Guth wurde der erbetene Dienstauftrag bewilligt.

[Das Postamt Radkersburg] wird mit 1. November vom Aerar in eigene Regie übernommen.

[Im Siechenhause zu Pettau] wurden im Jahre 1888 für 204 Pfleglinge 47,353 Verpflegstage aufgewendet, woraus sich eine durchschnittliche Verpflegungsdauer von 232 Tagen ergibt. Die Gesamtausgaben beliefen sich auf 22,897 fl., die Gesamt-Einnahmen betragen 24,953 fl. Die Gesamtkosten eines Siechen-Verpflegstages stellten sich auf 31 kr., von welchem Betrage im Durchschnitt die Gemeinden und Parteien 21 kr., der Landesfond 10 kr. bezahlten. Vom öffentlichen Krankenhause in Pettau wurden im Jahre 1888 für die Verköstigung der Pfleglinge und Wartepersonen bei einem Pauschalbetrage von 28 kr. per Kopf und Tag die Summe von 6228 fl., überdies für das Reinigen der Wäsche der Betrag von 311 fl. an die Cassé der Landes-Siechenanstalt einbezahlt.

[Einem Leitartikel des „Grazer Volksblatt“], welcher der beabsichtigten Theilung des Prager Seminars gewidmet ist, entnehmen wir folgende Sätze: „Die nationalen Wogen gehen hoch, und es wäre sehr zu wünschen, wenn sich der slavischen Clerus derselben Maßigung in diesem Punkte befleißigen würde, wie der deutsche. Es scheint ein Widerspruch zu sein, ist aber nichts destoweniger wahr, daß die Geistlichkeit, welche sich zu tief in das nationale Gewirre einläßt, den Einfluß auf das Volk verliert. In slavischen Ländern hebt das Schisma hier und da schon ziemlich hoch das Haupt empor; in Italien und Frankreich bedeutet der Clerus nahezu gar nichts, während er in deutschen Ländern, wo die Geistlichkeit eine populäre, christlich-socialé Politik betreibt, die Religion und das Volkinteresse in wirksamer Schutze hält. Der Priester muß sich bemühen, die Führung zu erhalten; er darf sich mindestens nicht von einer Strömung dahineinziehen lassen, sondern soll trachten, die Strömung in richtigen Bahnen zu erhalten. . . .“ Weiters heißt es daselbst: „Man sollte meinen, daß in Oesterreich die parlamentarischen Parteien slavischer Zunge stark genug sind, um ein wirkliches Recht zu erstreben, und daß die Massen hinreichend erregt sind, um diesen Kampf um die Eigenart zu unterstützen. Es wäre darum wohl der Erwägung wert, ob nicht der slavische Clerus trotz seiner nationalen Symp-

tuhr sie mit gefalteten Händen fort:

„Ich weiß es nicht. . . . Ich weiß es nicht. . . . Ich kannte nichts, als Mama — nur meine kleine Mama. O Monsieur, lassen Sie mich doch ihr diese Blumen bringen!“

Brüsk hob der Wächter das Kind in seinen nervigen Armen empor, drückte es an sein Herz und bedeckte nun feinerweis schluchzend das kleine Köpfchen mit seinen Küffen.

„Nein, Warum hast Du nicht gesprochen, Spießbübin? ah, Deine Mutter hatte die Blumen lieb! Nun, morbleu! Du sollst nicht mehr stehen! Komm mit mir, mein Garten steht voll Blumen, wir wollen sie pflücken und da sie dieselben liebte, wollen wir sie Deiner Mutter bringen.“

„Wirklich? wirklich? Ist das wahr?“ rief die Kleine, deren ganzes Gesicht sich aufheiterte, und ihre Aermchen um den nackten Hals des alten Wächters schlingend, sagte sie mit einer Stimme voll unendlicher Zärtlichkeit:

„D, ich habe Dich lieb — ich habe Dich so lieb!“

Dann ließ sie sich ganz ernst zu Boden gleiten, fiel auf ihre Knie und sagte mit zum Himmel gehobenem Blick und strahlendem Antlitz instinctmäßig ganz laut das Gebet: „Unsere Mutter, die Du in dem Himmel bist. . . .“

Und der Wächter, an ihrer Seite niederknien, murmelte:

„Ame, kleine Diebin! . . . Da ich Dich einmal erwischt habe, steht Deine Sache gut, Du wirst mein Kind sein.“

Endlich bewegte die Kleine ihre Lippen; sie wollte sprechen, aber vor Schluchzen war es ihr unmöglich, ein Wort hervorzubringen, und bloß heisere, unarticulierte Töne entzangen sich ihrer Kehle. Vor Aufregung übermannt, sank sie schwer auf ihre Knie, streckte ihre Arme aus und deutete mit einem noch von der Erde geschwärzten Finger auf das Grab, auf dem die taum gepflanzten Rosen blühten.

Vater Jean verstand nichts von dieser Scene, die ihn jedoch rührte. Sein Zorn hatte sich vor diesem, dem Anschein nach so unglücklichen Kinde, vollständig gelegt; er vergaß seine ernststen Beschwerden gegen die Kleine, hob sie auf, preßte sie sanft an sich und flüsterte, ihren Kopf zwischen seinen Händen wärmend, ganz leise in ihr Ohr:

„Nun, mein Kind, ich werde Dir nichts zu Leide thun. Sieh mich nur an, ich bin ja nicht schlimm. Weine nicht mehr und sage mir, warum Du diese Blumen nimmst und hieher trägst?“

Da stöhnte das Kind mit herzzerstehender Stimme:

„Meine Mama hat die Blumen so lieb gehabt, Monsieur.“ Schluchzen erschickte ihre Stimme und, alle ihre Kräfte zusammennehmend, rief sie: „Sie ist gestorben, meine Mama, Monsieur. Die schwarzen Männer haben sie hierhergetragen. . . . ich will ihr diese Blumen bringen.“

„Aber Dein Vater?“ fragte der Wächter mit vor Küßbrung zitternder Stimme.

Die Kleine blickte ihm mit naiv erstaunter Miene an, und da sie seine Frage nicht verstand,

dingen, die wir ihm nicht vorwerfen möchten, davon denken sollte, Del in die Glut zu gießen und insbesondere sich dessen zu erinnern, daß das Volk noch andere als nur nationale Interessen hat. — Es scheint nachgerade, daß es in der Redaktionsstube des „Grazer Volksblatt“ hinsichtlich der slavischen Gerechtigkeit endlich zu tagen beginnt.

[Eine Ferial-Ordnung für Uni-versitäten.] Wie wir in einem Grazer Blatte lesen, bereitet das Unterrichts-Ministerium eine Verordnung vor, derzufolge die Semester- und Ferial-Ordnung der Universitäten abgeändert werden soll. An Stelle der ungleichen Semester (das Wintersemester ist jetzt sechs, das Sommersemester vier Monate lang) soll das Studienjahr in zwei gleiche Theile zerlegt werden, und sollen die Hauptferien in Uebereinstimmung gebracht werden mit den Ferien an den Gymnasien und Realschulen.

[Correspondenzkarten.] Das „Gr. Volksbl.“ veröffentlicht folgende Zuschrift der k. k. Post- und Telegraphen-Direction: „Infolge hohen Handelsministerial-Erlasses vom 22. September l. J., Z. 33.286, wird bei dem Umstande, als die Bahnenutzung gemacht wurde, daß die durch Privatindustrie hergestellten Correspondenzkarten häufig unfrankirt zur postamtlichen Aufgabe gebracht werden, Nachstehendes zur Kenntnis des correspondierenden Publicums gebracht: „Die durch Privatindustrie hergestellten Correspondenzkarten sind mit je einer aufgetrockneten 2 kr.-Briefmarke zu frankieren. Für solche Correspondenzkarten mit Antwort ist auch bezüglich der Antwortkarte das Porto mit einer 2 kr.-Marke voraus zu bezahlen. Unfrankirte oder ungenügend frankirte Correspondenzkarten sind von der Postbeförderung ausgeschlossen. Solche Karten werden daher von dem Aufgabepostamte nicht abgehend, oder falls der Frankierungsmangel erst bei einem Unfrankirungs- oder dem Aufgabepostamte wahrgenommen wird, an daselbe rückgeleitet.“

[Besitzwechsel.] Herr Ludwig Kuschel hat den Werkscomplex der Ludwigshütte zu Deutsch-Feistritz bei Peggau an den Märkisch-westfälischen Bergwerksverein zu Lemnitz um 220.000 fl. verkauft.

Bei den letzten Hoffjagden in Obersteiermark erlegte der Kaiser einen Sechzehner, 2 Zwölfender, 2 Zehner, 4 Achte, 3 Sechsender, 4 Spießer, 2 Thiere und 4 Gamsböcke; Prinz Leopold von Bayern schloß 15 Hirsche, 6 Stück Kahlwild, 15 Gamsen und einen Fuchs. Die Gesamtmitrede in den Bezirken Neuberg, Mürztal und Eibenzberg betrug 47 jagdbare Hirsche, 6 Spießer, 14 Thiere, 2 Kälber, 35 Gamsen, 1 Rehbock und 2 Füchse.

**Ein Selbstmordversuch**

wurde am Montag von Herrn J. B., der bekanntlich bis vor kurzem Secretär der Bezirksvertretung Gills war, verübt. Kurz vor Mittag gieng der Lebensüberdrüssige in den abgelegenen Graben, der von dem Wirtshaus „zu den zwei Tauben“ zum Stadtwald führt, und dort schoß er sich aus einer doppeltkännigen Pistole eine Kugel in die rechteitige Schläfe. Der Schwerverwundete kehrte hierauf zu Fuß nach der Stadt zurück, wurde hier von einem Bekannten vor einer Gewähr-Auslage stehend getroffen, und sofort in die Kanzlei der Bezirks-Krankencasse gebracht, wo B., seit er als Secretär der Bezirksvertretung zurückgetreten ist, angestellt war.

Als die Nachricht von dem Selbstmordversuche sich verbreitet hatte, tauchte auch sofort der Verdacht auf, die von gegnerischen Blättern an jenem Tage gebrachte Meldung, daß in der Verwaltung des Bezirkes „große Betrügereien“ entdeckt worden seien, Verübe auf Wahrheit, und man beschwor den Bewunderten, etwa in dieser Beziehung begangene Fehler zu bekennen, damit der Schade noch rechtzeitig gutgemacht werden könne. Aber B., der sich es vollkommen bewußt war, daß er im Angesichte des Todes stehe, betheuerte mit aller nur wünschenswerthen Bestimmtheit, daß er sich als Secretär der Bezirksvertretung nicht das Geringste habe zuschulden kommen lassen, und daß er lediglich durch Umstände, die mit seinem früheren Amte in keinerlei Zusam-

menhange stehen, zum Selbstmordversuche sei veranlaßt worden. Er bezeichnete als diese Umstände in erster Linie die Ehrenkränkung, welche ihm durch die oben erwähnte Meldung wendlicher Blätter widerfahren, dann das Drängen eines hiesigen slavischen Geldinstitutes auf Bezahlung einer, mehrere hundert Gulden betragenden Schuld, endlich Verhältnisse, welche sich der öffentlichen Besprechung entziehen.

B. wurde in das Gissel-Spital gebracht, und er kämpft seit zwei Tagen mit dem Tode. Wie man uns mittheilt, steckt das Geschloß oberhalb des rechten Auges im Knochen, die Verwunde, es zu extrahieren, sind bisher erfolglos geblieben, und die Hoffnung, den Verwundeten am Leben zu erhalten, ist deshalb nur eine sehr geringe. Gestern morgens wurde er mit den Sterbe-Sacramenten versehen.

Um die Feindseligkeit zu verstehen, welche von gegnerischer Seite gegen B. zur Schau getragen wird, muß man wissen, daß der letztere seine Stelle als Secretär der Bezirksvertretung, nachdem ihm die neuen Verhältnisse unerträglich geworden waren, gekündigt, und daß er auf sein Amt verzichtet hat, was der neuen Bezirksvertretung allerdings Verlegenheiten bereiten mußte. Daß aber jene Feindseligkeit zu einer Niedrigkeit ausarten konnte, welche gewisse Leute — man nennt uns sogar Namen — die Kunde von dem Selbstmordversuche B.'s mit heller Freude aufnehmen und als eine Bestätigung der wider die frühere Verwaltung des Bezirkes erhobenen Anschuldigungen begrüßen ließ, das zeugt von einer Gefährlichkeit, die jeden normal organisierten Menschen erschauern machen muß. Der „Slovenski Narod“ brachte gestern folgende Depesche aus Gills:

„Der wegen Betruges angezeigt gewesene Secretär der Bezirksvertretung Gills, B., (der Name ist natürlich angegeben) verfuhr sich heute zu erschließen. Die Gillsler Deutschen sind sehr abgegrüht.“

„Die heute eingetroffene Nummer deselben Blattes leistet noch Großartigeres, denn wir lesen in derselben:

„Die Petition der Gillsler, daß ihre Stadt aus der Bezirksvertretung ausgeschlossen werde, ist wie electricch erleuchtet durch den verfluchten Selbstmord des früheren Stigler'schen Secretärs J. B., der, als er erfuhr, daß das Strafgericht sein Secretariat untersuchen werde, sich erschließen wollte und schwerlich aufkommen wird. Das ist ja eine merkwürdige „mutterhafte Wirkkraft“, welche die „Deutsche Wacht“ nicht genug zu den Sternen erheben konnte. Na, der Tag des Gerichtes ist gekommen für unsere, von Hochmuth aufgeblasenen, zur Erreichung ihrer Absichten jede Würde hintanziehenden und die in aller Welt geltenden Gesetze der Bildung wegwerfenden Feinde in Gills, der Tag des Gerichtes, der die Gerechten von den Ungerechten scharf trennen wird!“ — Das ist inbezug auf noble Denkwiese doch eine erstaunliche Leistung!

[Taschen diebstähle.] Am Montag wurde in St. Georgen a. d. Sübbahn gelegentlich des Jahrmarktes dem Mathias Slaga aus Rasbor aus der Westentasche, nachdem dieselbe aufgeschnitten worden war, eine Brieftasche mit 100 fl., und dem Besitzer Josef Tassant aus Proschin unter denselben Umständen eine Geldtasche mit 45 fl. gezogen. Dieser Taschendiebstähle erscheint die wiederholt abgestrafte berüchtigte Marktdiebin Marie Kofch aus Galizien verächtlich, und sie wurde deshalb verhaftet.

[Ein eigenthümlicher Racheact] wurde jüngst an dem Gutsbesitzer in Koppeldorf, Herrn Engel N. v. Mainfeld, verübt. Jrgend ein Stroch brachte nämlich zwei großen Hundes selben mit einem Messer schwere Verletzungen bei und tödtete dann im Säbnerhalle ungefähr ein Duzend seiner Bewohner.

**Gerichtssaal.**

**Geschworenenauslosung.**

Für die sechste diesjährige Schwurgerichts-Periode wurden beim Kreisgerichte Gills ausgelost: Als Hauptgeschworene die Herren: Anton Jellek, Spenglermeister in Marburg; Johann Gsellmann, Gutsbesitzer in Marburg; Johann Kürb, Gastwirt in Ober-Rabersburg; Anton Fessib, Grundbesitzer in Groß-Sonn-tag; Georg Mursch, Steinmetz in Pottau;

Simon Schunko, Grundbesitzer in Unter-Rösch; Ignaz Halkarth, Handelsmann in Marburg; Leopold Diermayer, Hausbesitzer in Friedau; Caspar Lambrecht, Grundbesitzer in Kumen; Ignaz Kotschnig, Schneidermeister in Mahrenberg; Waldemar Pinze, Realitätenbesitzer in Ruzdorf; Karl Pirch, Schlossermeister in Marburg; Max Freiherr v. Post, Gutsbesitzer in Ober-Pulsgau; Georg Kreiner, Grundbesitzer in Ober-Feising; Josef Tepej, Handelsmann in Weitenstein; Alexander Grögl vulgo Kirchenwirt, Krämer in Kemtschik; Karl Lebitsch, Geometer in Pottau; Andreas Schmitt, Grundbesitzer in Pef; Adolf Weber, Lederermeister in Luffer; Gottfried Hasenbüchel, Handelsmann in Gono-bis; Roman Baronig, Sattler in Marburg; Franz Pinar, Realitätenbesitzer in Oberburg; Julius Graf Attems, Gutsbesitzer in Pragerhof; Valentin Kuschnik vulgo Hodoc, Handelsmann in Ober-Retschach; Franz Amer, Gastwirt in St. Martin in W.B.; Franz Woschnagg, Lederfabrikant in Schöntein; Karl Flucher, Hausbesitzer in Marburg; Wenzel König, Apotheker in Marburg; Franz Steblovnik, Gemeindevorsteher in Riezdorf; Heinrich Siederich, Gasthausbesitzer in Luttenberg; Franz Vogsa, Gemeindevorsteher in Odrich-Grabendorf; Max Kos, Handelsmann in Hörberg; Thomas Sinkovic, Bindermeister in Polstran; Wilhelm Uhl, k. k. Oberlieutenant i. P., Staff; Johann Goll, k. k. Postmeister in Wollan, und Jakob Pernath, Gasthausbesitzer in Ottischberg.

Als Ergänzungsgeschworne, die Herren: Adolf Marek, Apotheker in Gills; Dr. Josef Kocovar, Stadtrat in Gills; Martin Plankstiner, Grundbesitzer in Ogorenc; Raimund Koscher, Hotelbesitzer in Gills; Eduard Ledl, Realitätenbesitzer in Hochenegg; Matthias Scherovnik, Gastwirt in Loka; Anton Rozaj, Grundbesitzer in Niederdorf; Michael Zolgar, k. k. Gymnasial-Professor in Gills, und Josef Herzman, Lederermeister in Gills.

**Buntes.**

[Von den Höfen.] Kaiser Franz Joseph ist gestern von Meran nach Wien zurückgekehrt, um bis nächsten Dienstag dortselbst zu verbleiben und dann in Gödöllö Aufenthalt zu nehmen. — Herr Erzherzog Albrecht ist am letzten Freitag in Madrid angelangt und mit militärischen Ehren empfangen worden. — Die deutsche Kaiserin wird in Konstantinopel auch dem Harem des Sultans einen Besuch abstatten und dort von den sieben rechtmäßigen Frauen deselben empfangen werden. — Fürst Ferdinand von Bulgarien ist auf der Rückreise nach Sophia in Wien eingetroffen, wo er sich kurze Zeit incognito aufhielt, um dann nach Ungarn zu reisen, wo er seine Brüder besuchen und seine Güter besichtigen will. Anfang der nächsten Woche kehrt er nach Bulgarien zurück.

[Das November-Avancement] bringt die Beförderung der Erzherzoge Franz Ferdinand und Eugen zu Oberlieutenanten, des Erzherzogs Leopold Salvator zum Major im Corps-Artillerie-Regimente Nr. 11, und des Erzherzogs Ferdinand zum Oberlieutenant. Ferner wurden ernannt zu Feldzeugmeistern die Feldmarschall-Lieutenanten; Wilhelm Freiherr v. Reinländer, Johann Freiherr v. Waldstätten und Philipp Graf Grüne; zu Feldmarschall-Lieutenanten die Generalmajore: Wilhelm Gradl, Albert Sponner, Adolf Kollarz, Karl Schrott, Hugo Milde, Karl Freiherr v. Pfeiffer, Peter Granilovic, Franz Watted, Gustav Freiherr v. Thömmel, Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der serbischen Regenschaft, Eugen Freiherr v. Albori, Karl Pazi, Otto Fux und Theodor Galgoczy.

[Die Vermählung des Kronprinzen von Griechenland mit Prinzessin Sophie von Preußen] fand am letzten Sonntag in Athen in Anwesenheit der Eltern des Kronprinzen und der Kaiserin Friedrich, des deutschen Kaisers und seiner Ge-

malin, des Prinzen von Wales, des Großfürst-Thronfolgers von Rußland, des Kronprinzen von Italien, des Königs und der Königin von Dänemark und anderer Fürstlichkeiten statt. Der Trauung nach evangelischem Ritus, welche in der Kapelle des königlichen Schlosses stattfand, gingen die Verlobung und Vermählung in der griechischen Kathedrale voraus. Der Kaiser von Oesterreich war bei den Vermählungs-Feierlichkeiten durch Baron Kosjef vertreten.

[Feldmarschall Graf Moltke] feierte am 26. d. M. sein neunundachtzigstes Geburtsfest. Der greise Feldherr erfreut sich noch voller Thätigkeit.

[Der Oberste Gerichtshof] hat das Princip ausgesprochen, daß bei Steuer-Executionen sowie bei anderen Forderungen der Steuerpflichtige gezwungen werden kann, unter Eid anzugeben, wieviel Vermögen er hat.

[Land- und forstwirtschaftliche Ausstellung in Wien 1890.] Anlässlich dieses großen Wettbewerbes der heimischen Landwirtschaft findet auch eine umfassende Bienen-Ausstellung statt, deren Durchführung der Wiener Bienenzüchter-Verein sich zur Aufgabe stellt. Der genannte Verein fordert in einem warmgeschriebenen Aufruf alle Züchter Oesterreich-Ungarns auf, sich möglichst zahlreich an dieser Bienen-Ausstellung, welche alle Zweige der Bienenzucht umfassen soll, zu beteiligen. Bei dem wachsenden Interesse, das der Bienenzucht entgegengebracht wird, dürfte dieser Aufruf von Erfolg begleitet sein, und eine der lebenswertesten Schaustellungen im reichlichsten Maße besichtigt werden. Die Bienenzucht hat in den letzten Jahren sehr erhebliche Verbreitung gewonnen und in Oesterreich-Ungarn viele Anhänger gefunden. Bei diesem Wettbewerbe können zahlreiche Preise zur Vertheilung.

[Zum Verhängern zu viel, zum Leben zu wenig.] Können die Tiroler und Vorarlberger Lehrer sagen. Man höre und staune: In Koblach (Vorarlberg) ist eine Unterlehrerstelle zu besetzen: Gehalt 180 fl., Pensionzulage 70 fl., im ganzen also 250 fl., also monatlich 20 fl. 83 kr. oder täglich 69 fr. Und davon soll ein Lehrer leben!

[Ueber eine Liebes- Tragödie.] welche sich jüngst in Ragusa zugetragen, wird der „N. Fr. Pr.“ wie folgt berichtet: Eine Lehrerin der Volksschule, namens Kobout, hatte mit einem Studierenden der Medicin, der sich während der Ferien in Ragusa aufhielt, ein Liebesverhältnis angeknüpft. Der junge Mann mußte aber Ragusa wieder verlassen und nach Wien zurückkehren, um daselbst seine Studien fortzusetzen. An dem Tage, an welchem er abreisen sollte, hatte er nachmittags mit der Geliebten noch eine Zusammenkunft auf der Bellavista, einem terrassenartigen Vorsprunge an der Straße zwischen Ragusa und Gravosa, von welchem Punkte aus man eine schöne Aussicht ins offene Meer hinaus genießt. Die Terasse befindet sich auf einem Felsen, der sich senkrecht etwa hundert Meter hoch über das Meer erhebt. Es scheint, daß der Student während der Unterredung dem Mädchen die Hindernisse, die ihrer Verbindung im Wege stehen, vorstellte, und daß sie diese Worte in dem Sinne aufsaßte, als ob er das Verhältnis mit ihr lösen wolle. Nach hatte sie einen fürchterlichen Entschluß gefaßt. Sie stellte sich, als ob sie in der Entfernung ihren Vater kommen sehe, und bat den Geliebten, sich von ihr zu entfernen, damit ihre Zusammenkunft nicht wahrgenommen werde. Der junge Mann gehorchte, kaum hatte er jedoch einige Schritte gethan, so wendete er sich noch einmal um und sah zu seinem Schrecken, daß das Mädchen sich von der Terasse in den Abgrund stürzte. „Außer sich vor Entsetzen eilte er mit den Worten: „Ich liebe Dich, ich liebe Dich!“ zurück, kam aber leider zu spät, um die Unglückliche noch zurückhalten zu können.

[Moltke im Schilberhaus.] General Moltke war im Jahre 1868 an einem schönen Juni-montage mittags von Berlin nach Potsdam gefahren, und zwar im leichten schwarzen Civil-Sommeranzuge, Wenigen kenntlich. Zu Fuß spazierte er zur Stadt hinein. Seine Cigarre rauchend, ahnte auf die ominöse Tafel mit dem Rauchverbot zu achten, betritt

er den als Exercierplatz dienenden Theil des Lustgartens, der vollständig menschenleer vor ihm liegt. Da ruft ihm der Posten auf der hohen Rampe am Schloß zu: Das Rauchen sei hier verboten! Moltke, sich über das Verbot erhaben wissend, geht still seines Weges unten an der Rampe vorbei. Aber als er um die Schloßdecke getreten ist, stellt ihn der Wachtposten von der Fahrentreppe zur Rebe, da dieser aufmerksam gemacht worden war durch den Anruf des Kameraden, und als der General sich auch hier nicht bequemen will, dem Genusse des Rauchens zu entsagen, stellt ihn der Garbist ohne langes Parlamentieren ins Schilberhaus, mit der Aussicht, dort bis zur nächsten Ablösung zu stehen; denn der Posten, der noch im ersten Jahre dient, kennt den General nicht so genau, daß er dem Gefangenen glaubt, er sei der General Moltke. Und Moltke hat leider keine andere Legitimation bei sich, als sein Gesicht, dem der junge Soldat nicht traut ohne die dazu gehörende Militärfleidung. Er bleibt consequent dabei, jeder Raucher könne sagen, er sei General. Nach einiger Zeit kommt ein Herr des Weges. Diesen bittet Moltke unter Nennung seines Namens, das Ereignis gefälligst dem wachhabenden Officier zu melden, der dann schleunigst den General freimachen läßt, nicht ohne daß dieser die species facti auf der Wache im Schloßhofe nach eigener Angabe niederzuschreiben befiehlt. Dann begab sich Moltke zur Commandantur und berichtete dort seinen tragikomischen Empfang im Lustgarten als Civilist. Eine halbe Stunde später waren die Rauchverbote an den drei Portalen des Platzes zur Freude aller Raucher verschwunden.

[Eine drollige Drahtnachricht] erhalten die Berliner „Lust. Bl.“ aus Belgrad: „Sie lautet: „An der gestrigen Tafel der königlichen Nattalie ereignete sich eine aufregende Scene. Man hatte in recht belebter Stimmung geliebt und war gerade beim Käse angelangt, als sich die Königin plötzlich schreckensbleich erhob und mit dem Aufschrei: „Wer hat mir das gethan?“ den Saal verließ. Als die erschrockenen Gäste nach ihrem Plage eilten, fand man auf dem Teller der Königin ein Stück „strachino de Milan“.

[Widerspruch.] Meister [zu dem aus seinem Dienst tretenden Gesellen]; „Seien Sie nur stets fleißig, redlich und mäßig, dann wird's Ihnen immer gut gehen, wenn's Ihnen auch noch so schlecht geht.“

[Die Antiquitätenhändler.] „Der Graf bietet 800 Mark für den Schrank, der zu 1000 Mark angelegt ist. Der könne gar nicht aus dem siebzehnten Jahrhundert stammen, dafür sah' er viel zu neu aus.“ — Geschäftsgenosse: „Gut, ruinieren wir noch für 200 Mark!“

[Beim Barbier.] „Sie ziehen ja auch Zähne aus, nicht wahr?“ — „Gewiß.“ — „Auch schmerzlos?“ — „Oh, gewöhnlich; das heißt, letztmal hab' ich mir doch beinahe 's Handgelenk ausgerent.“

[Am Geburtstage.] „Lieber Großpapa, wir wünschen Dir viel Glück, und Mama hat gesagt, wenn Du jedem von uns einen Thaler schenkst, sollen wir ihn auf dem Rückwege auch ja nicht verlieren.“

**Haus- und Landwirtschaft.**

[Spargel im Winter.] Für die kommende Winterszeit theilt ein Correspondent der „Dtsch. Zig.“ den Spargelliebhabern ein erprobtes Mittel zur Spargelgewinnung mit. Auf dem Pferdeblingerhaußen ebnet man einen geräumigen Platz und bringt darauf einen Kasten von 40 bis 50 Centimeter Höhe. Dahinein kommt 10 Centimeter hoch Kompost, darunter aber eine Lage Moos. Die sechs- bis siebenjährigen Spargelklauen, gewöhnlich aus einem ausgerigolten Beete, werden nun auf Komposthäufchen enge aneinandergesetzt, so daß die Wurzeln von den Komposthäufchen herunterhängen, also einzeln einander keinen Platz räumen. Hierauf kommt 25 bis 30 Centimeter Kompost und werden die Pflanzen mit 25grädigem Wasser eingeschlänmt. Auf Kompost kommt Moos oder Stroh 25 bis 30 Centimeter, darauf ein Deckel, der, wie die ganze Kiste ringsum, je nach dem Rallegrad, mit mehr oder weniger frischem Pferdeblinger gedekt wird. Man sehe alle zwei bis drei Tage nach, ob es nicht zu warm ist; gewöhnlich kann man schon in vierzehn Tagen bis drei Wochen, oft früher, Spargel stechen. Nur hüte man sich, den Kasten lange geöffnet zu

halten, da die garten Pfeifen keinerlei Kälte vertragen können. Theuer ist dieses Verfahren nicht. Erscheinen keine Pfeifen mehr, so bringe man den Kasten, den Kompost u. an ihr voriges Quartier, die Spargelwurzeln haben ihre Schuldbigkeit gethan und sind weiter nichts nütze. Steben also auch ihren Platz auf dem Komposthaufen. Es ist immerhin ein angenehmer Genuß, im Winter ein Gericht dieses Gemüses auf dem Tische zu sehen, namentlich mit dem obligaten Stück Geflügel.

**Zufrag.**

Wie uns aus Graz telegraphiert wird, wurde heute im Landtage die Interpellation des Herrn Dr. Neckermann, betreffend die zweite Sparcasse in Cilli, beantwortet, und rief die Antwort fürnirische Bewegung hervor.

**Ein eisernes Gitterbett**

ist zu verkaufen. — Anfrage Exp. d. Bl.  
 Gemeindegretäre und sonstige intelligente, mit dem Publicum viel in Berührung kommende, gewandte und verlässliche Personen belieben wegen eines sehr beachtenswerten Nebeneinkommens von steter Steigerung und vieljähriger Dauer Anfrage zu halten unter: „G. A. G. 1867“ Graz postlagernd. 826-10

**Musikalischer Hausfreund.**  
 Blätter für ausgewählte Salonmusik.  
 Monatl. 2 Numm. (n. Textbll.). Preis pro Quart. 1 M.  
 Probennummern gratis u. franco.  
 Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

**Langenfeld.**

Die als Grundbuchs-Einlage Nr. 166, ad C.-G. Cilli vorkommenden Grund-Parcellen am langen Feld an der Strasse gegenüber, circa 2 Joch umfassend, sind nebst dem daraufstehenden Wirtschafts-Gebäude auf 1 Jahr zu verpachten, eventuell zu verkaufen. Diese Grund-Parcellen sind auf wasserfreiem Gebiete, sind gegenwärtig als vorzügliche Acker bebaut und eignen sich, da sie an der Grenze des neuen Stadttheiles liegen, besonders als Bauplätze. Näheres beim Eigenthümer Carl Schmidt, Agentur- und Commissions-Geschäft, in Marburg a. d. Drau. 855-1

**Violenen,**

Zithern, Guitarren, Salten, wie überhaupt alle Blas- u. Streich-Instrumente sowie deren Bestandtheile. Nur gute Erzeugnisse. Erhält man zu billigsten Preisen in der Musik - Instrumenten - Fabriks-811-10 Niederlage des

Bohland & Fuchs, Graz, Tegethoffstrasse Nr. 12, woselbst auch Reparaturen schnell und billig ausgeführt werden. — Preis-Courante gratis und franco.

**Zur Herbst- & Winter-Saison!**  
**Wasserdichtes russisches Leder!**

Gewalzte Stiefel A/2 B/2 C/2 D/2 fl. 6.50 6.25 5.80 5.25  
 Gewalzte Stiefletten Nr. 1 Nr. 2 Nr. 3 fl. 1.50 1.40 1.30  
 Gewalzte Vorsehuh Nr. 1 Nr. 2 Nr. 3 fl. 1.35 1.25 1.15  
 Glatte Patent-Pittlinge v. fl. 2.00 b. fl. 3.50  
 Sohlenleder Kgr. fl. 1.20, 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70 und alle anderen Ledergattungen mit Post- und Bahnaufnahme Billigst bei 815-12  
 Jul. Moises, Laibach, Prescherplatz 2.

**Die besten** 862-10  
**Brüner Stoffe**  
 liefert zu Fabrikspreisen die  
**Tuchfabriks-Niederlage**  
**Siegl-Imhof**  
 in Brünn.  
 Für einen eleganten  
**Herbst- o. Winter-Männeranzug**  
 genügt 1 Coupon in der Länge von 3-10 Mtr.,  
 das sind 4 Wiener Ellen. — 1 Coupon kostet  
 fl. 4,80 aus gewöhnlicher  
 fl. 7,75 aus feiner  
 fl. 10,50 aus feinsten  
 fl. 12,40 aus hochfeinsten  
**echter Schafwolle.**  
 Ferner sind in grösster Auswahl zu haben: Mit  
 Seide durchwebte Kammgarne, Stoffe für Über-  
 zieher, Palmerston u. Boy f. Winteröcke, Loden  
 für Jäger u. Oconomen, Peravianne u. Tosking  
 für Salon-Anzüge, Tuche für Damenkleider etc.  
 Für gute Ware u. genaue Ziegl. wird garantiert.  
 Muster gratis und franco.

**Bittner's**  
**CONFIFEREN - SPRIT**



fehlt in feiner Kranken- und Kinder-  
 tuben, es ist ein Desinfections-  
 mittel, welches den herrlichen, un-  
 verfälischen Badgeruch und conben-  
 nerten Sauerstoff in das Zimmer  
 bringt, ein unerlegbares Inhalation-  
 smittel bei den Krankheiten der  
 Luftwege und des Nervensystems,  
 ein vorzügliches Präparat als  
 Mundwasser gegen die Leiden des  
 Halses und des Rachens. Einzig  
 und allein ist Bittner's Confiferen-  
 Sprit beim Erzeuger  
**Julius Bittner,**  
 Apotheker in Reichenau, N.-Oe.

und zu beziehen durch die Apotheken.  
 Preis einer Flasche Confiferen-Sprit 80 kr., 6 Flaschen  
 4 fl., eines Beräubungs-Apparates 40 kr., eines Pa-  
 tent-Beräubungs-Apparates 1 fl. 80 kr.  
**Warnung vor Fälschung**  
 Nachdem Bittner's Confiferen-Sprit in circa 3500 La-  
 boratorien nachgemacht wird, ist das Publikum erucht,  
 ausdrücklich Bittner's Confiferen-Sprit zu verlangen.  
 Bestellungen, welche per Post einlagen, und zwar direkt  
 an Julius Bittner, Apotheker in Reichenau, Nieder-  
 österreich, gerichtet sind, werden schon im Betrage von  
 3 fl. anwärts nach allen österr.-ungar. und deutschen  
 Poststationen ohne Berechnung von Emballage und Porto  
 franco versendet. 1001 12

**H. Kasperek in Fulnek, Mähren**  
**5 Kilo Kaffee**  
 liefert gegen Nachnahme

Domingo, eleg. rt., hochfeinst	fl. 8.—
Cuba, hochedelst, Ia.	„ 8.—
Cuba, Ia.	„ 8,25
Portorico, hochedelst, Ia.	„ 8.—
Portorico, Ia.	„ 8,25
Java, goldgelb, Ia.	„ 8,50
Menado, Ia.	„ 8,75
Ceylon, Ia.	„ 8,50
Ceylon, Ia.	„ 8,75
Mocca, hochhochedelst Ia.	„ 8,75
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1 fl. 3,50, Nr. 2 fl. 4.—	
Nr. 3 fl. 4,50, Nr. 4 fl. 5.—, Nr. 5 fl. 5,50, Nr. 6	
fl. 6.—. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine	
Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um	
Bestellungen.	

**Russen** frische, bester Marke, lie-  
 fert das 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme ohne  
 weitere Spesen um fl. 2,25 **H. Kasperek** in  
**Fulnek, Mähren.**

**Woll-Häringe,**  
 frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen  
 Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2,80 **H. Kas-  
 perek** in **Fulnek, Mähren.**

**Paradeisäpfel** frische, in Wein-  
 essig eingelegte, liefert das 5 Kilo-  
 Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um  
 fl. 2,40 **H. Kasperek** in **Fulnek, Mähren.**

**BRÜNNER**  
**Feintuch-Waaren-Versandthaus**  
**Bernhard Ticho**  
 18 Krautmarkt, Brünn, Krautmarkt 18,  
 versendet mit Nachnahme:

<b>Damentuch</b> ganz Wolle in allen neuen Modelfarben, doppelt- breit, 10 Meter fl. 8.—	<b>Kleider-Barchent</b> modernste Dessins, 10 Meter fl. 3.—	<b>Arbeiter-Hemden</b> aus Rumburger Oxford, complet gross, 3 Stück fl. 2.—	<b>Herren-Hemden</b> eigenes Fabrikat, weiss oder färbig 1 Stück Ia fl. 1,80 Ha fl. 1,20
<b>Niggerloden</b> das Neueste für Herbst- und Winterkleider, doppelt- breit, 10 Met. fl. 4,50	<b>Kalmuck</b> beste Qualität, 60 Cent. breit, 10 Meter fl. 2,70	<b>Eine Ripsgarnitur</b> bestehend aus 2 Bett- u. einer Tischdecke mit Sei- denfransen fl. 4.—	<b>King-Webe</b> besser als Leinwand 1 Stück 1/4 breit 30 Ellen fl. 6.—
<b>Schwarz-Terno</b> sächsisches Fabrikat, doppeltbreit, 10 Meter fl. 4,50	<b>Damen-Jersey-Taillen</b> (Jacken) mit Seidenknöpfen und Schössel, in allen Farben, complet, gross, 1 Stück u. 1,50	<b>Normal-Hemd</b> compl., gross, 1 Stück fl. 1,50	<b>Canevas</b> 1 Stück 30 Ellen lila fl. 4,50 1 Stück 30 Ellen roth fl. 5,20 Garn-Canevas 1 St. 30 Ellen lila u. roth fl. 6.—
<b>Ragusa</b> Modestoff, doppeltbreit, für Co- sime-Kleider, in allen glatten Farben, sowie gestreift und carriert, 10 M. fl. 9.—	<b>Double-Velourtuch</b> 1/4 compl. 1 St. fl. 3,50 <b>Winter-Umhängtuch</b> 1/4 gr., gl. u. carriert fl. 2.—	<b>Holländer Lauteppichreste</b> 10—12 Meter lang Ein Rest fl. 3,60	<b>Chiffon</b> 1 Stück 30 Ellen Prima fl. 5,50 beste Qualität fl. 6,50
<b>Volapük-Flanell</b> neueste Muster, 60 Cent. luneter breit, 10 Meter fl. 3,50	<b>Jute-Vorhang</b> türkisches Muster ein compl. Vorhang fl. 2,30	<b>Frauen-Hemden</b> aus Kraftleinwand mit Zackerbiesatz 6 Stück fl. 3,25	<b>Eine Pferde-Decke</b> bestes Fabrikat, 190 Cm lang, 130 Cm. breit, fl. 1,50 Eine Finkerdecke 1 Stück fl. 2,50
<b>Flanell - Kopftücher</b> p achtvolle Dessi s, 3 Stück fl. 1.—	<b>Eine Jute-Garnitur</b> 2 Bett- und 1 Tischdecke mit Fransen fl. 3,50	<b>Hausleinwand</b> 1 St. 30 Ellen 1/4 fl. 4,50 1 „ 30 Ellen 1/4 fl. 5,50	<b>Oxford</b> waschecht, gute Qualität 1 Stück 30 Ellen fl. 4,50

**Tuch-Waaren-Fabriks-Lager**

<b>Brüner Tuchstoffreste</b> Für Winter-Anzüge, ein Rest 3-10 Meter auf einen compl. Männer-Anzug fl. 5	<b>Winterrock-Stoffe</b> ein Rest 2-10 Met. zu einem completen Winterrock, in Schwarz, Braun und Blau, fl. 5,50	<b>Gelegenheitskauf!!!</b> Brüner Tuchreste 3-10 M. auf einen compl. Männer-Anzug fl. 3,75	<b>Ueberzieherstoffe</b> feinste Qualität 2-10 Met. auf ein u compl. Ueber- zieher fl. 7.—
--	---	---	---

Muster gratis und franco. Für gute Waare und genaue Lieferung  
 wird garantiert.  
 Elegant ausgestattete Musterkarten mit 400 Dessins an die Herren Schneider-  
 meister unfrankirt. 688-20

**Tausende**  
**Tuchcoupons**  
 und Reste

für den Herbst- und Winter-  
 bedarf versendet nur gegen  
 Nachnahme oder Vorbersendung  
 des Betrages, jede Concurrenz  
 schlassend, und zwar:

- 10 Mtr. Anzugstoff, dick und  
stark (compl. Herren-Anzug  
gebend) fl. 4,80
- 3-10 Mtr. Anzugstoff, dick und  
stark, besser fl. 6,80
- 3-10 Mtr. Anzugstoff, fein  
fl. 12,50
- 3-10 Mtr. Anzugstoff, hochfeinst  
fl. 16,50
- 2-10 Mtr. Winterrockstoff  
(compl. Winterrock gebend)  
fl. 5.—
- 2-10 Mtr. Winterrockstoff, fein  
fl. 9.—
- 1-70 Mtr. Loden (compl. Loden-  
rock gebend) fl. 2,35
- 3-25 Mtr. schwarzes Tuch, reine  
Wolle (compl. Salon-Anzug  
gebend) fein v. fl. 7,80—13.—

Tuchwaare jeder Art und jeder  
 Qualität billiger als überall.

**D. Wassertrilling**  
 Tuchhändler  
 in Boskowitz nächst Brünn.  
 Muster gratis und franco.

**Muster**  
 nach allen Gegenden franco.

**Tuch- & Modewaren**

von der billigsten bis zur allerfeinsten Qualität für  
 den Herbst- und Winterbedarf versendet auch an Private  
 zu **Fabrikspreisen billiger als überall** das Depot:

**K. k. priv. Tuch- & Modewarenfabriken**  
**Moriz Schwarz**  
**Zwittau (Mähren).**

Mtr. 3-10 complet. Anzugstoff	fl. 5,50
Mtr. 3-10 stark wollener Stoff	fl. 6,80
Mtr. 3-10 stark fein wollener Stoff	fl. 9.—
Mtr. 3-10 feiner wollener Stoff	fl. 13.—
Mtr. 3-10 feinsten wollener Stoff	fl. 15,50
Mtr. 2-10 Winterrockstoff, compl. Winterrock gebend	fl. 5
fl. 7, fl. 9, fl. 11 und höher.	
Mtr. 1-70 für einen compl. Lodenrock, naturwasserdicht, fl. 3,50, fl. 4,50, fl. 5,50 und höher.	

**Schwarze Tuche** für Salon-Anzüge. **Tuchware** jeder Art.  
**Woll-Futter** in allen Preislagen von 80 kr. per Meter auf-  
 wärts. **Damentuch** für Damenkleider, **Damen-Loden**,  
**Umhängtücher** aus Himalayawolle, <sup>10</sup>/<sub>4</sub> gross von fl. 3  
 aufwärts. **Ueberhaupt Fabrikate von Tuch- und Mode-  
 waren.** — Preislisten gratis und franco. — Für die  
 Hrn. Schneidermeister Musterbücher unfrankirt.

# Albin Fleischmann, GRAZ, Luegg.

894-9

## Winter-Normalwäsche, garantiert reine Schafwolle.

Herren-Hemden	fl. 3.30	3.75	4.10	4.50
Herren-Hosen, dick	3.20	3.55	3.85	4.30
dto. extraschwer	4.—	4.50	5.—	5.50

## Normalwäsche, IIa. Qual., 60% Schafwolle, sehr dauerhaft.

Herren-Hemden	fl. 2.70, 3.—, 3.25.	Herren-Hosen	fl. 2.25, 2.50, 2.75, 3.—.
---------------	----------------------	--------------	----------------------------

## Baumwoll-Tricot-Normalwäsche, von innen geraucht, sehr warm, dauerhaft.

Herren-Hemden	fl. 1.40, 1.60, 1.80, 2.—.	Herren-Hosen	fl. 1.60, 1.80, 2.—.
---------------	----------------------------	--------------	----------------------

Sämmtliche Qualitäten Wäsche, auch Damen und Kinder.

Auf Wunsch freie Musterzusendungen.

## Aviso für Freunde des Billard-Spieles!

Bei Beginn der Wintermonate erlaube ich mir die P. T. Herren Billard-Spieler zum Besuche meines Kaffeehauses mit dem Bemerken höflichst einzuladen, dass ich für die einstündige Benützung der Billarde bei Tag 24 kr. und bei Belenchtung anstatt 48 kr. ~~28~~ 28 kr. berechne, somit jedem Liebhaber des Billard-Spieles die Gelegenheit biete, sich dem Billard-Spiele auch des abends gegen eine geringe Ausgabe hingeben zu können.

889-3

Café Pratter.

## Dem Fehlerprediger zur Richtschnur.

Zuerst schön Deutsch lernen ist gut, Da man sich sonst blamieren thut; Doch ist Deines „Opfers“ Moral, Hier in oppido ein grosser Scandal. Drum merke Dir, Prediger der Sitten, Für Dich wär' 's besser, Dein Opfer zu hüten Und lieber von Moral zu schweigen, Die Deinem Opfer thatsächlich nicht eigen.

## Im Zimniak'schen neuen Hause

sind schöne Wohnungen zu vermieten. 881-3

## Eine Frau,

welche nur kurze Zeit in Cilli bleibt, ertheilt

## gründl. Unterricht im Schnittzeichnen u. Anfertigen v. Kleidern

nach einer neuen leichtfasslichen Methode. Honorar mässig, Erfolg garantiert. Adresse in der Administration d. Bl. 903-2

## Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern, Küche, Speis und Keller, Preis 10 fl., ist mit 1. December zu vermieten. Anzufragen bei J. Warmuth, Friseur. 901-1

## für 40 kr.

kann sich jeder Kranke selbst davon überzeugen, daß der edlte Anker-Pain-Expeller in der That das beste Mittel ist gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Hüftweh, Nerven-schmerzen, Seitenstechen und bei Erkältungen. Die Wirkung ist eine so schnelle, daß die Schmerzen meist schon nach der ersten Einreibung verschwinden. Preis 40 und 70 kr. die Flasche. Vorrätig in den meisten Apotheken. **F. Ad. Richter & Cie.,** Rudolfsbad, Rotterdam, London &c.

## Wichtig für Wagenbesitzer!

Zur herannahenden Winter-Saison empfiehlt sich Gefertigter zur Anfertigung verschiedener Gattungen Schlitzen, wie auch Landauer-, Landolet- und Phaeton-Kaleschen, sowie alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten zu den billigsten Preisen. 895-2

Hochachtungsvoll **Josef Wratschko,** Wagner, CILLI, Bogengasse.

Ein schöner, grosser, wachsamer

**Haushund** ist billig zu verkaufen. Gaborje Nr. 4. 890-2

## Ein Mann

von gesetztem Alter sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung. — Auskunft Exp. d. Bl. 897-1

## Zu vermieten

ein oder zwei grosse möblierte Zimmer

im Kraus'schen Hause neben dem „Heidelberger Fass“. — Anfrage ebendort. 892-1

## Ein Lehrling o. Praktikant

aus gutem Hause, gesittet und mit besserer Schulbildung, der deutschen und slovanischen Sprache mächtig, wird für mein **Papiergeschäft** gesucht. 899-2

**J. Giontini,**

Buch- u. Papierhandlung, Laibach.

## Herrengasse 19

sind zwei gassenseitige Zimmer sammt Küche und Zubehör sogleich zu vergeben. 904-1

## Johann Rakusch, Cilli, Hauptplatz 104.

In unserem Verlage erschienen:

# I. Untersteir. Schreib-Kalender

für Stadt und Land für das Gemeinjahr 1890.

ca. 200 Seit. stark, 67. Illustr. — Ladenpreis brosch. 40 kr., geb. 45 kr. — Gegen Einsendung von 45 kr., resp. 50 kr. Franco-Zusendung.

Aus dem reichhaltigen Inhalte heben wir besonders hervor: Kalendarium. — Notizblätter fürs ganze Jahr. — Genealogie des österr. Kaiserhauses. — Post- und Telegraphen-Tarif. — Märkte-Verzeichnis. — Eine äusserst interessante Jahresrückschau. — Erzählungen. — Humoristica. — An Illustrationen sind besonders bemerkenswert: Unser Kaiser als Jäger. — Erzherzogin Elisabeth im Costüm der Ischler Bauernmädchen. — Am Pfingstmorgen. — Das Sonntagsvergütigen des Jagersepp. — Kaiser Wilhelm im Arbeits-Cabinet bei unserm Kaiser. — Kronprinz Rudolf auf dem Todtenbette. — Die Überführung der Leiche des Kronprinzen Rudolf von Schloss Mayerling in die k. k. Hofburg zu Wien. — Erste Aufbahrung der Leiche des Kronprinzen Rudolf in den Zimmern der Hofburg etc. etc.

## Johann Rakusch, Cilli, Hauptplatz 104.